

## **Dekalog-Filmpreisverleihung am 27. November 2015 in der Villa Elisabeth**

Grußwort von Dr. Jörg Herrmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

gern bin ich der Einladung gefolgt, bei dieser Preisverleihung ein Grußwort zu sprechen. Herzlichen Dank! Zur Sache des Abends. Vielleicht werden Sie sich fragen: die Zehn Gebote und der Film – ist das nicht eine unmögliche Kombination? Wie kann eine filmische Auseinandersetzung mit den Geboten aussehen und dazu noch gelingen? Auf der einen Seite ein abstraktes Gebot, auf der anderen Seite der Film, ein Medium maximaler Sinnlichkeit, Konkretion, Körperlichkeit - der Kritiker und Filmtheoretiker Siegfried Kracauer sprach im Blick auf die Möglichkeiten und Aufgaben des Films wiederholt von der Errettung der physischen Realität.

Als Cineasten\_innen wissen wir natürlich, dass es ein prominentes Beispiel in der Filmgeschichte gibt, dem die Verbindung von Dekalog und Film filmisch überzeugend gelungen ist, ich meine den Dekalog-Zyklus von Krzysztof Kieslowski aus dem Jahr 1988. Zehn Filme zu den Zehn Geboten. Die Idee des Dekalog-Filmpreises ist von diesem Zyklus inspiriert. Und der Ökumenische Verein Andere Zeiten, für dessen Vorstand ich heute Abend spreche, hat sich gern auf das Wagnis eingelassen, den Dekalog-Filmpreis zu fördern.

Kieslowski wollte, ich zitiere ihn, „die unklaren Situationen, aus denen sich unser Leben zusammensetzt, jenen einfachen Geboten gegenüberstellen“. Kann Ähnliches den jungen Regisseurinnen und Regisseuren gelingen, an die sich der Preis vor allem richtet? Es kann, das hat der Verlauf des Wettbewerbs seit 2013 gezeigt und das wird auch der heutige Abend zeigen. Auf die Filme der Preisträger\_innen wird Corinna Kirchhoff gleich eingehen. An dieser Stelle lässt sich aber sinngemäß schon sagen, was Kieslowski zu seinen Filmen sagte: „Ich habe zehn Filme über unsere Zeit gemacht.“

Auch die Filme des heutigen Abends sind Filme über unsere Zeit. Wie sollte es auch anders sein? Filme artikulieren Gegenwartserfahrungen. Und Filme, die auf den Dekalog Bezug nehmen, schlagen Brücken zwischen Tradition und Gegenwart. Sie interpretieren und kommentieren dieses wertvolle Erbstück jüdisch-christlicher Tradition und bringen es dadurch auch neu ins Gespräch. Wie sie dies tun, hat die Ausschreibung ganz offen gelassen. „Frei in der Wahl der künstlerischen Mittel“, heißt es in der Ausschreibung, „bleibt der inhaltliche Bezug zum jeweiligen Gebot ein ausschlaggebendes Wettbewerbskriterium“. Klar ist, dass es bei diesem Bezug nicht um eine Illustration gehen kann. Das Projekt ist keine religionspädagogische Maßnahme. Sondern eher ein Wagnis. Denn der Film ist frei und keinem Katechismus verpflichtet.

Wie groß die historische Distanz zur Zeit der Verschriftlichung der Gebote ist, wird deutlich, wenn man sich mit den Erkenntnissen der historisch-kritischen Bibelforschung befasst. Über das heute zur Debatte stehende sechste Gebot schreibt der Berliner Alttestamentler Matthias Köckert: „Das Verbot des Ehebruchs schützt die Familie vor illegitimen Erbberechtigten.“ Es richte sich an Männer, die aufgefordert werden, die Ehe anderer nicht zu brechen. Es gehe um die Geschlechterfolge. Männer sollten sicher sein können, dass die in ihrer Ehe geborenen Kinder ihre leiblichen Kinder sind. Es ging, so Köckert, in erster Linie um Rechtssicherheit, nicht um eheliche Treue im moralischen Sinn.

Diese moralische Dimension trat erst später mehr in den Vordergrund und ist auch für Luther wichtig. Dabei ist Luther weit von einer Sakralisierung der Ehe entfernt. Sie sei ein – wie er sagte – „weltlich Ding“, kein Sakrament. Aber doch eine sinnvolle und gottgefällige Lebensform. In seiner Erläuterung des Ehebruchverbots schreibt er im Großen Katechismus: „Solches rede ich nun darum, dass man das junge Volk dazu halte, dass sie Lust zum Ehestand gewinnen und wissen, dass es ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit könnte mans mit der Zeit wiederum dahin bringen, dass er wieder zu seinen Ehren käme.“

Heute scheint mir der Ehestand ein ganz gutes Image zu haben und keiner besonderen Apologie zu bedürfen. Das heißt nicht, dass es in diesen Fragen keine Kontroversen und Probleme gäbe. Das wirkliche Leben ist nach wie vor voller Ambivalenzen und unklarer Situationen. Es stellt uns jeden Tag vor ethische Fragen. Wir bedürfen der Orientierung und der ethischen Reflexion. Dazu kann die Erinnerung an die Zehn Gebote ebenso beitragen wie die Auseinandersetzung mit Filmen. Und ich glaube, dass wir solche Impulse für den ethischen Diskurs gerade in einer zunehmend multireligiösen

Situation sehr gut gebrauchen können. Denn, ich glaube, über Ethik kann man sich leichter verständigen als über Glaubensfragen und Dogmatik. Das heißt aber nicht, dass ich die Glaubensfragen nicht so wichtig finde. Im Gegenteil. Der Kern der Religion ist nicht Ethik. Da liegt übrigens eine kleine Gefahr bei dem Projekt: Es kann u.U. das Vorurteil bestärken, dass es beim Christentum vor allem um Moral gehe. Das ist nicht der Fall. Im Mittelpunkt steht das Gottesverhältnis, nicht zuletzt für Luther. Ethisches Handeln ist eine Konsequenz des Glaubens. Doch genug der Theologie und zu den Filmen des heutigen Abends. Das Wort hat Corinna Kirchhoff, die Vorsitzende der Dekalog-Filmjury.